

Unkus u. a. Wohl ist versucht worden, diesem Uebel zu steuern; aber der Ruf ist anscheinend verhallt, ehe er in die weiteren Schichten der entomophilen Literaten gedrungen ist. Es sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß die Deutsche Zoologische Gesellschaft eine Orthographie zoologisch-anatomischer Fachausdrücke, zusammengestellt von Prof. J. W. Spengel, Gießen, herausgegeben hat, mit der Bitte, diese in den zu veröffentlichenden zoologischen Schriften zur Anwendung zu bringen (Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig). Es erscheint mir als eine Pflichtaufgabe der Redakteure auch populär-wissenschaftlicher Blätter, diesem Aufruf zu folgen!

Im vorigen Leitbericht referierte ich über eine neue Präparationsmethode für Schmetterlingsraupen. Alles schon 'mal dagewesen! Allerdings nicht speziell für diesen Zweck, aber in sinngemäßer Anwendung für Trockenpräparation von Larven und Puppen anderer Ordnungen, namentlich von Coleopteren. Herr Fr. Scheidter, Assistent an der Zoolog. Abteilung der Kgl. bayr. forstlichen Versuchsanstalt in München, sandte mir freundlichst einen Abzug seiner diesbezüglichen Publikation aus: „Entomol. Blätter“, 4. Jahrg. No. 4, Schwabach 1908. Das Verfahren ist sogar schon ziemlich alt, aber wenig bekannt. Der verstorbene Forstzoologe Nitsche kannte es bereits (vor 1888) und bezeichnete es als die Semper-Riehmsche Methode. Am besten eignen sich alle weißen, farblosen Larven und Puppen oder ausschließlich im Innern von Pflanzen oder parasitisch in anderen Insekten lebende; sehr farbige Larven blassen aber ab. Dies ist der einzige Nachteil der Methode, die im übrigen so schöne Resultate zeitigt, daß die Objekte wie feingeschnittene Elfenbeinfiguren aussehen. Die Präparation erfolgt wie bereits kurz geschildert: Kochen in Wasser, Behandlung stufenweise mit Alkohol, dann in Xylol und schließlich bringt sie Sch. noch in Terpentinöl. Im einzelnen ist hinzuzufügen: Zur Verhinderung des Auftreibens beim Kochen macht man an nicht sichtbarer Stelle des Körpers feine Nadelstiche. In dem verschieden-gradigen Alkohol (nach Sch.: 70, 80, 90, 100%) sollen die Objekte je 1—3 Wochen verbleiben. Bei großen Tieren ist ein feiner Schnitt anzubringen, damit der Alkohol besser in das Innere eintreten kann. Um möglichst alles Wasser auszuziehen, kann man in den Alkohol noch ein dichtes Leinwand-säckchen mit Kupfervitriol tun. Ist dieses bläulich geworden, muß man es durch ein neues ersetzen. Xylol ist auch stufenweise, und zwar zuerst mit $\frac{2}{3}$, dann mit $\frac{1}{3}$ absol. Alkohol vermischt, schließlich erst rein anzuwenden, je 1—3 Wochen! Ueberführung in Terpentinöl ebenso allmählich mit Xylol gemischt. Einwirkung so lange, bis das Objekt fast durchsichtig geworden ist. Das Terpentinöl wird schließlich abgegossen und das Präparat auf einem reinen Löffel langsam getrocknet, dabei Staubzutritt zu vermeiden. Die Aufstellung geschieht zweckmäßig bei kleinen Präparaten durch Aufkleben auf weiße oder schwarze Plättchen (je nach Farbe des Objekts); große Präparate werden auf Nadeln gesteckt, seitlich oder vom Rücken her, wie es die Stellung erfordert; das Objekt kann durch untergeklebte Kartonstreifen gestützt werden. Wenn auch etwas zeitraubend, so ist diese Konservierungsmethode sehr einfach und mühelos, namentlich bei einer Massenpräparation. Die Flüssigkeiten halten sich lange Zeit, können also wiederholt benutzt werden; die geringprozentigen Alkohole sind von Zeit zu Zeit etwas zu verstärken, wozu dann die stärkergradigen benutzt

werden können und nur die reine (absolute) Flüssigkeit erneuert werden muß.

(Unter eigener Verantwortlichkeit des Verfassers.)

Eine neue melanistische Form:

Demas coryli L. *weymeri* ab. nov.

— Mit 2 Abbildungen. —

Melanistische Formen sind, besonders bei den Geometriden, in unserem rheinisch-westfälischen Gebiete gerade keine Seltenheiten; ich erinnere nur an die ab. *doubledayaria*, deren Typus hier fast ganz verschwunden ist. Weniger häufig ist die Neigung zum Melanismus bisher bei den anderen Gattungen, unter anderen bei den Eulen beobachtet worden.

Im verflossenen und auch in diesem Jahre hatte ich nun verschiedene Male das Glück, eine bisher noch nicht beobachtete melanistische Form zu erbeuten, nämlich eine Abart von *Demas coryli*, welche eine gleichmäßig dunkelbraune Färbung mit nur wenig Zeichnung aufweist. Auch von Elberfelder Sammlern wurde das Tier mehrmals erbeutet. Eine nähere Beschreibung erübrigt sich bei der hier beigegebenen wohl gelungenen Abbildung. Figur I stellt den



Fig. I.

Fig. II.

Typus und Figur II die Abart vor. Die mir zur Verfügung stehende Literatur erwähnt eine derartige Aberration nicht. Da es sich jedoch um eine hier eingebürgerte Form handelt, wie das Vorkommen über mehrere Jahre hinaus beweist, so schlage ich vor, diese Abart nach meinem verehrten Freunde, dem in entomologischen Kreisen wohlbekannten Herrn G. Weymer in Elberfeld, *Demas coryli* ab. *weymeri* zu benennen.

Barmen.

Carl Hold.

Everes alcetas (coretas) als eigene von *E. argiades* verschiedene Art.

Von J. W. Tutt, F. E. S.)

(Fortsetzung.)

Bei Eperjes manchmal wie *L. optilete* gefärbt; ♀ selten mit blauem Anflug (Aigner-Abafi). Nieder-Oesterreich: Herstein, einzeln (Rogenhofer); Kärnten: Am Südfuß des Petzen im Toplagraben bei Schwarzenbach; 12. Juli, an den meisten Wegstellen, keine typischen Formen (Höfner); Dalmatien (Mann); Tirol: Bozen, 8. Juli 1903, mit typ. *argiades* (Lowe); Mendel, Juli 1895 (Lemann), 12. Juli 1904 (Rowland Brown); Campiglio, 10.—25. Juli 1895 (Lemann). — Frankreich: Seealpen (Bromilow); Basses Alpes — Digne 15. Juni 1890 (A. H. Jones); 29. April 1897 (Chapman); 7. Juni 1899, Schwänze klein (Brown); 11. Mai 1902, auf den Bergen gegen Les Dourbes in beträchtlicher Höhe (Rosa); 7. Mai 1903, 2. Mai 1905, ♂ und ♀ in cop. (Sheldon); 19. Mai 1906 (Reverdin); Basses Pyrénées. — St. Jean de Luz (Mabille); Gironde — Bordeaux (Gaschet); Haute Savoie — 7. Juli 1905 bei Brides-les-Bains, Salins 29. Juli 1905 (Reverdin); Puy de Dome — Capucin, Mont Dore (Kane); Pyrénées-Orientales —

zwischen 500 m–700 m; zwei Generationen am Fuße des Mont de Fenilla zwischen Villefranche de Conflent und Vernet-les-Bains, Mai 1886, Mai–Juni 1900; im Bois de Pinats, Juli 1886, 1891, 1894, 1895, 1896; ♀ stets mit schwarzer Oberseite, ohne gelbroten Marginalfleck am Hinterflügel; beide Geschlechter ohne Gelbrot auf der Unterseite; ♂ variiert nicht, ♀ auch nicht außer in der Größe (Oberthür); 18.–28. Juni 1905, 16. Juli 1906 bei Vernet (Rowland-Brown); 16. Juni 1907 bei Vernet (Keynes). — [Deutschland: Pommern. Einmal im Schrey, Juli 1868 (Hering); Forst von Krummenhagen, selten (Spormann); Hannover, angeblich bei Osnabrück (Jammerath); Posen — im Juni, am Wege bei Kobyle pole (Schultz*)]. — Italien: Toscanische Apenninen — Vallombrosa 800–900 m, sehr lokal, August (Verity). — Schweiz: Wallis, zwei Generationen, 21. Juli 1899 im Pfywald; 22. Juli 1899 bei Martigny; 19. Juli 1900, 20. Mai 1901, 3.–4. Juni 1902 bei Branson, auf dem sumpfigen Terrain zu beiden Seiten des Flusses an der Rhonebrücke; 13. Mai 1903 zwischen der Eisenbahnlinie und dem Rhonefluß, ca. 1½ km südwestl. von Sion (Wheeler); 3.–4. August im Pfywald (Keynes); 10.–11. Juli 1906 bei Branson, 11.–20. Juli 1906 bei Martigny (Reverdin); 30. Mai 1907, 10 ♂, 25–29 mm, östlich von Sion, auf dem von Anthyllus, Trifolium, Medicago, Lotus etc. bewachsenen Bahndamm, zusammen mit *Polyommatus icarus*, *Agriades bellargus*, *Plebejus argyrognomon* etc. (Tetley); Bex (Murray); Tessin — Reazzino 6. Juni 1903 ziemlich häufig; am Gipfel des Monte Bré, 13. Juni 1903 (typische *argiades* wurden weiter abwärts gefangen 24. Juli 1904) (Lowe).

Hübner (Eur. Schmetterlinge Taf. LXV, Fig. 319–321) hat eine *Everes*-Art abgebildet: — Fig. 319, ♂, hell blau; Fig. 320, ♀, gänzlich dunkelbraun, kein Orangerot auf der Oberseite; Fig. 321, ♀, Unterseite, Punkte abgerundet, Submarginalreihe der Vorderflügel im Winkel, Analfleck des Hinterflügels mit winzigen Spuren des roten Mondes = *tiresias* Hb. Ferner bringt er eine zweite *Everes*-Art (Eur. Schmett. Taf. LXV, Fig. 322–324): — Fig. 322, ♂, etwas mehr violett-blau, aber noch hell; Fig. 323, ♀, dunkelbraun, an der Basis der Vorder- und Hinterflügel, sowie im Mediantteil der letzteren purpurfarbig, auch mit gelbroten Halbmonden auf den Hinterflügeln; Fig. 324, ♀, Unterseite, Punkte strichartig, Submarginalreihe der Vorderflügel gerader, Grundfarbe mehr blau; zwei Analflecke auf den Hinterflügeln gelbrot = *amyntas* Hb. Die Unterseiten dieser beiden Insekten zeigen einen deutlich erkennbaren Unterschied; diejenige von *amyntas* ist für die uns jetzt als *argiades* bekannte Art beinahe typisch, während die von *tiresias* mit *alcetas* übereinstimmt. Diesen Unterschied hat Hübner sicher gemerkt. Im Jahre 1804 bemerkte Hoffmannsegg, daß der von Hübner abgebildete und *tiresias* benannte Falter mit *tiresias* von Rott. nicht übereinstimmte. Er hat ihn deshalb (Ill. Mag. III S. 205) ohne Beschreibung als *alcetas* neu benannt. Im Jahre 1806 hat Hübner die einige Jahre früher auf Taf. LXV abgebildeten Insekten beschrieben und für Fig. 319 bis 321 den von Hoffmannsegg vorgeschlagenen Namen *alcetas* angenommen. (Eur. Schmett. Text S. 51); er hat die Art aber besonders gekennzeichnet als „ohne Spur eines ockerfarbigen Anfluges der Unterseite“, obgleich er in seiner Figur (321) eine solche

*) Weiß jemand, ob in diesen Lokalitäten *coretas* noch zu finden ist, oder sind Exemplare von Spormann, Jammerath und Schultz noch zu besichtigen. — [Wahrscheinlich handelt es sich hier nicht um *coretas*. Gillmer.]

Spur schwach angedeutet hat. Im Jahre 1808 bemerkt Ochsenheimer (Die Schmett. I, Teil 2, S. 60), daß er unter dem Namen *coretas* in der Sammlung Schiffermüller's eine Aberration (vielleicht eine gute Art) gesehen hätte, bei welcher die rötlich-gelben Flecke und die silbernen Kerne gänzlich fehlten. Da das Ochsenheimersche Werk seiner größeren Billigkeit wegen weit bekannter als das Hübner'sche war, so geschah es, daß der von Hoffmannsegg (und Hübner) vorgeschlagene Name übersehen wurde und der Name *coretas* für den Falter ohne gelbrote Mondfleck auf der Hinterflügel-Unterseite, direkt über dem Schwanz, in allgemeinen Gebrauch kam. Ein weiterer Grund hierfür ist, daß Hübner selber gegen 1816 in seinem „Verzeichnis S. 69“ seine Figuren von *tiresias* (Eur. Schmett. Tab. LXV Fig. 319–321) fälschlich zu *polysperchon* Bergstr. zog. Jedenfalls war von diesem Zeitpunkt an der Falter als *coretas* Ochs. bekannt; nur in Frankreich kannte man ihn unter dem Namen *polysperchon*. Weiter wäre noch zu bemerken, daß Staudinger diesen Irrtum wiederholt hat (Cat. II. Aufl. S. 9), indem er *tiresias* Hb. und *alcetas* Hb. beide zu *polysperchon* Bergstr. gezogen hat. Es ist klar, daß Staudinger diese Figuren nie verglichen hat.

Die Angabe Ochsenheimers, daß *coretas* eine Aberration von *amyntas* (*argiades*) zu sein scheine, ist allgemein angenommen worden, ohne daß seine Bemerkung, es könne sich um eine gute Art handeln, Beachtung gefunden hat; auch die Tatsache, daß Hübner [S. 235.] und Meigen sie als eigene Art behandelten, ist übersehen worden. Deshalb scheint bis zur Zeit der Herausgabe des Staudinger'schen Katalogs, II. Aufl. S. 9, allgemein kein Verdacht entstanden zu sein, daß der Falter irgend etwas anderes sein könnte, als wozu Staudinger ihn machte, nämlich *ab. coretas* „subtus maculis rufis nullis“. Mabille hat jedoch im Jahre 1877 die allgemeine Meinung herausgefordert (Bull. Ent. Soc. Fr. 1877 S. 64, 70–71), indem er behauptete, daß der von ihm bei St. Jean de Luz gefangene Falter vollkommen mit *tiresias* Hb., Fig. 319–321, übereinstimme, daß der hierfür in Frankreich übliche Name *polysperchon* falsch angewendet sei, und daß die bis zur Zeit unbeschriebene Raupe, so viel er wüßte, in „les gousses de l'ajonc“ (den Schoten des Stechginsters) lebe. Es ist bemerkenswert, daß diese Behauptung die Aufmerksamkeit Staudingers nicht erregt hat, und daß er die irrtümliche Aufstellung der Synonyme der verschiedenen Formen dieser Art in der dritten Auflage seines Katalogs (S. 77) noch beibehalten hat. Inzwischen jedoch hat Staudinger selber im Jahre 1886 eine Farben-Aberration von *coretas* (recte *alcetas*) aus Südosteuropa — Ungarn, Rumänien und Bulgarien — als *decolorata* beschrieben; einige Exemplare hiervon sind in der Sammlung des britischen Museums unter dem Namen *coretas* vorhanden.

Im Jahre 1904 hat Jachontow die Frage der Artberechtigung von *coretas* (recte *alcetas*) aufgeworfen. Dieser Aufsatz (Rev. Ent. Russe IV, S. 96) ist russisch geschrieben*, doch gibt Verfasser auf Lateinisch folgenden Auszug des Inhaltsstoffes: „*A. L. argiade* Pall. differt non solum alis subtus maculis rufis nullis (quod insigne apud Staudinger et Rebel affertur) vel subnullis, sed etiam, magnitudine paulo majore, codicula alarum posticarum duplo brevior, pagina superiore ♂ laetius caerulea, tenerius nigromarginata, punctorum serici externae dispositione,

*) Ich werde eine freie Uebersetzung davon geben. Gillmer.

qua *L. coretas* cum *L. fischeri* congruit. Patria: Germania, Russia centr., orient. et merid., Caucasus, Pontus. In Austro-Hungaria, Rumania et Bulgaria habitat var. (non *L. argiadae* ab.) *decolorata* Staud. pagina superiore ♂ viridi-caerulea. Volat Junio.“

(Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Kenntnis der Lucaniden.

Von W. Möllenkamp, Dortmund.

Cantharolethrus Steinheili Parry.

In Cistula Entomol. II pag. 51 beschreibt Parry die mittlere Form von *Canth. Steinheili* und sagt, daß sie dem *Canth. Buckleyi* ähnlich sei; am Schlusse der Beschreibung bemerkt er dann, daß die außerordentliche Größe des 35 mm großen Weibchens dazu berechtige, auf schöne, große Männchen der telodonten Form schließen zu können.

Von dieser hochseltenen Art sind auf der Kammhöhe 2200 Meter des Alto de las Cruces der Columbianischen West-Cordillere, auf einem bisher fast nicht betretenen Terrain, zwei Männchen von 48 und 42 mm, sowie ein Weibchen von 36 mm erbeutet und mir zugesandt worden. Während das große Männchen und das Weibchen im Urwald des Hochgebirges gefunden wurden, ist das kleinere Männchen auf der Paßhöhe, im Sonnenschein schwärmend, gefangen.

Parry beschrieb die mittlere Größe von *Steinheili* und auch nur diese hat durch gleichgeformte Mandibeln einige Aehnlichkeit mit einem großen *Buckleyi*, aber die großen *Steinheili* haben andere Mandibelformen.

Die Mandibeln sind vom kräftigen doppelten Basiszahn aus sanft gebogen und ist der bei kleineren Exemplaren seitwärts stehende innere Zahn verschwunden und der Endgabel gegenüber an die Spitze gerückt. Hierdurch ist ein dreizackiger Speer entstanden in einer Form, die mir von keiner Lucanidenart bekannt ist. Das große Männchen hat auf dem Diskus des Kopfes eine tiefe Aushöhlung, welche einer gleichschenkeligen Triangel gleicht, die bei dieser Größe äußerst scharf hervortritt und die außerdem an der Thoraxseite schmaler und weniger abgerundet ist, wie bei *Buckleyi*.

Der Clypeus ist nicht „binodoso“ wie bei *Buckleyi*, sondern er besteht aus einem kegelförmigen, mit einer kleinen Mulde versehenen Lappen.

Im Verhältnis zur Größe des Weibchens müßten die telodonten männlichen Exemplare 65—70 mm messen und ist es eine auffallende Erscheinung, daß die Männchen diese Größe nicht erreichen. Es scheint sich mit dieser Art zu verhalten wie mit einigen *cervus*-Varietäten, z. B. *Lucaeus tetraodon*, bei welchen die Weibchen die Größe der *cervus* erlangen, die Männchen dagegen stets bedeutend kleiner bleiben.

Von den bekannten *Cantharolethrus*-Arten sind *Steinheili* und *Buckleyi* sehr harmonisch gebaut, während die übrigen Arten meistens bizarre Formen aufweisen.

Ein monströses Weibchen von *Lucaeus cervus*.

— Von W. Möllenkamp, Dortmund. —

Der von Herbst beschriebene *Lucaeus armiger* wurde im Jahre 1848 von Erichson, der das typ. Stück gesehen hatte, als ein monströses Weibchen erkannt, und ist die Beschreibung und Abbildung pag. 43 in „Essai monographique sur les coléoptères

des genres Pseudolucane et Lucane“ von L. Planet enthalten.

Dieser *Lucaeus* hat gerade vorstehende, verlängerte weibliche Mandibeln, welche mit Sägezähnen versehen sind, und ist das mir vorliegende Weibchen ein Gegenstück des *armiger*. Zum Unterschiede von dem letzteren will ich mein Exemplar *Lucaeus capitalis* benennen.

L. capitalis-Weibchen inkl. Mandibeln 47 mm, letztere 7 mm lang.

Die Höhe des Kopfes beträgt 5 mm, die Breite 11 mm, der Prothorax 10 und 17 mm und sind die Flügeldecken 18 mm breit und 26 mm lang.

Der weibliche Kopf des *capitalis* trägt gekrümmte männliche Mandibeln und kann man die ungleich gabelig geteilten Spitzen und den am Innenrande hinter der Mitte sitzenden Zahn deutlich erkennen. Unterhalb dieses Zahnes stehen kleinere rundliche stumpfe Zähnchen, welche sich bis zur Basis hinziehen.

Die Mandibeln sind dicht punktiert, Labrum ist sehr lang vorstehend. Das zwischen den Hüften erhobene Prosternum ist breiter und der Prosternalkiel stumpfer abfallend und Mentum bedeutend größer wie bei *Lucaeus cervus*. Die Mittelbrust ist nicht behaart.

Unter den Käfermonstrositäten dürfte *Lucaeus capitalis* das merkwürdigste Exemplar sein, welches von der Natur hervorgebracht wurde.

Grünspan, ein arger Feind der Sammlungen.

Viele Sammler, die Sesien, Tortriciden, Tineiden etc. sammeln, werden oft mit Schmerz den vorzeitigen Zerfall oft sehr wertvoller Objekte durch den Grünspan zu beklagen haben. Ich will im folgenden kurz auseinandersetzen, wie man diesen Feind leicht überwinden kann. Der sogenannte „Grünspan“ an den Nadeln ist nicht identisch mit dem gewöhnlichen Grünspan, sondern bei diesem Produkt sind außer der Kohlensäure noch Essigsäure und eine Anzahl höherer Fettsäuren beteiligt. Doch dies ist hier nebensächlich. Die Hauptsache ist und bleibt, daß unser Gegner ein Kupfersalz ist. Wir müssen also für alle Objekte, die gern Grünspan bilden, alle Nadeln vermeiden, welche Kupfer enthalten, und dies sind alle sogenannten weißen oder Karlsbader Nadeln. Ferner entsteht Grünspan nur, wenn ein Objekt ölig wird, denn dann werden erst die obigen Säuren frei und können sich mit dem Kupfer verbinden. Wir haben somit ein Mittel, den Grünspan auch bei Anwendung von weißen Nadeln zu verhüten, indem man das Tier quantitativ entfettet.

Dies geschieht mit reinem Aether oder Benzin; doch bin ich nie für das ganze Eintauchen, da zarte Objekte, besonders solche mit langen, schönen Fransen, stets dabei leiden. Ich breche lieber den Hinterleib ab und lege ihn $\frac{1}{2}$ Woche in Aether. Dann bin ich sicher, daß alles Fett extrahiert ist, und mein Objekt ist nach dem Ankleben vor zeitlichem Verfall durch Grünspan gerettet. Am besten ist es aber, alle kupferhaltigen Nadeln zu vermeiden und Reinnickelnadeln zu verwenden. Diese enthalten kein Kupfer, können daher auch keinen Grünspan bilden. Sie sind ein wenig weicher; was sagt dies aber, wenn ich dadurch mein Objekt, das ich vielleicht nie wieder bekomme, dauernd erhalte? Lackierte Nadeln verlieren bei längerer Zeit den Lack, und sind sie darunter kupferhaltig, haben wir dann dasselbe Lied. Eisennadeln, ob lackiert oder nicht, rosten oft schon nach 10 Jahren und brechen dann, sie sind also

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Tutt James William

Artikel/Article: [Everes alcetas \(coretas\) als eigene von E. argiades verschiedene Art, 240-242](#)